

## 35 Die Freiheit – Yunhees Drogen bringen Julia zur Zelterleuchtung

**Westen war die Frage, Osten die Antwort**

Jetzt endlich, nach Monaten, haben Nico und Julia sich entschieden, sich mal zum Essen zu treffen. Ihre Nummern hatten sie durch ein Koreaforum schon und haben sich auch das ein oder andere Mal übers Handy ausgetauscht. Bei ihrem letzten Telefonat ging es um das koreanische Essen, das sie inzwischen beide sehr schätzen. Dennoch, das mussten sie gestehen, ist der Appetit auf was anderes manchmal groß. Und so beschlossen sie, diesem Verlangen gemeinsam nachzugeben. Eine gute Gelegenheit, sich persönlich kennenzulernen. Ausländisches Essen gibt es in Korea zwar an jeder Ecke, aber am besten immer noch in Itaewon, *dem* Ausländerviertel Seouls. Eigentlich wollten sie sich zu zweit treffen, denn Julia gehen seit einigen Tagen »die Koreaner« wieder mächtig auf die Nerven – auch wenn sie es im Grunde besser weiß. Auf die erste Seite ihres Vokabelhefts hat sie groß den Satz geschrieben: »Es sind niemals DIE Koreaner, denn ich begegne immer nur einzelnen Menschen.« Aber manchmal sind es eben doch für sie »die Koreaner« im Negativen, so wie sie noch immer »die Koreaner« im Kollektiv mit Positivem verbindet. Jetzt stört sie gerade die Oberflächlichkeit »der Koreanerinnen«, die gesellschaftlichen Zwänge »der Koreaner«, die Hektik Seouls – und über all das will sich Julia mal wieder mit einem von zu Hause, eben einem Deutschen, austauschen.

Doch als sie ankommt, sieht sie Nico schon am U-Bahnhof mit Yunhee stehen. Nico begrüßt Julia fröhlich und stellt ihr

Yunhee vor. »Yunhee wollte dich unbedingt auch gleich kennenlernen, da habe ich sie einfach mitgenommen.« Angesichts ihrer Genervtheit ist Julia wenig begeistert, dennoch zwingt sie sich zu einem freundlichen Lächeln. Immerhin schmeichelt es Julia auch ein wenig, dass Yunhee sie kennenlernen will. Und da sich an der Situation nun ohnehin nichts mehr ändern lässt, versucht Julia zumindest die Diskussion übers Essen abzukürzen und entscheidet für alle gemeinsam, zum Araber zu gehen. An Yunhees Gesichtsausdruck erkennt Julia sofort, dass ihr Vorschlag auf wenig Gegenliebe stößt – so gut kennt sie »die Koreaner« schon. Heute hat sie jedoch keine Lust, darauf einzugehen. Soll sie doch den Mund aufmachen, wenn sie was gegen arabisches Essen hat, denkt Julia und marschiert los Richtung Restaurant.

Eine knappe Stunde später sitzen die drei vor einer Auswahl arabischer Köstlichkeiten und lassen es sich schmecken. Oder vielmehr lassen es sich Nico und Julia schmecken, während Yunhee nur ein wenig in ihrem Essen herumstochert.

### **Über Geschmack lässt sich nicht streiten**

Tatsächlich mögen viele Koreaner indisches oder arabisches Essen wegen der besonderen Gewürze nicht, was verwundern mag, wenn man die Mengen an Gewürzen kennt, die die Koreaner selbst verwenden. Richtiggehend ablehnend ist die Haltung vieler Südkoreaner gegenüber dem Geruch von Lammfleisch, dabei essen gerade viele koreanischstämmige Chinesen für ihr Leben gern Lammspieße und auch in Nordkorea sind diese eine Delikatesse.

Als der Tisch abgeräumt ist, sieht Yunhee fast erleichtert aus – zumindest bis Julia vorschlägt, eine Runde Shisha zu bestellen. Plötzlich wird Yunhee ganz hektisch, fummelt an ihrem Handy herum und sagt, sie hätte noch einen ganz dringenden Anruf zu machen. Das sei ihr gerade wieder eingefallen.

Nico, der inzwischen ein wenig Gespür für »die Koreanerinnen« im Allgemeinen und Yunhee im Speziellen entwickelt hat, glaubt verstanden zu haben und fragt: »Rauchst du nicht?«

»Nein, das ist es nicht. Ich rauche schon. Ich möchte nur nicht ... also ich habe noch nie Drogen genommen«, sagt Yunhee vorsichtig.

Ungläubig schauen sich Nico und Julia an.

»Drogen? Du denkst, dass Wasserpfeife eine Droge ist? Das ist auch nicht schlimmer als Zigaretten«, faucht Julia jetzt. Auch Nico ist verwundert, denn als so verstockt hatte er Yunhee bislang gar nicht empfunden.

»Ja, das sagt ihr Deutschen zu Hasch auch«, faucht Yunhee nun zurück.

»Das ist ja wohl schon noch was anderes«, versucht Nico einzuschreiten.

»Ist es überhaupt nicht. Ich weiß noch ganz genau. Als ich in Deutschland zum Studium war, haben die in der WG sich alle kaputt geraucht mit dem Hasch und meinten zu mir, ich sollte auch ... Da ist gar nichts dabei, hoho«, äfft Yunhee nun ihre ehemaligen Mitbewohner nach.

»Also ganz ehrlich, ich versteh nicht, warum Alkohol bis zur Bewusstlosigkeit in Ordnung ist, aber ein bisschen Hasch problematisch sein soll«, platzt es jetzt aus Julia heraus.

»Wir Koreaner haben eben andere Vorstellungen von Moral und Anstand«, entgegnet Yunhee pikiert.

Da sie ohnehin mit der letzten Bahn nach Hause wollte, wird der Rest der Diskussion vertagt. Obwohl insbesondere Julia und Yunhee sich sichtlich nicht mehr viel zu sagen haben, versteht es Yunhee, gute Miene zu machen und sich für das gemeinsame Essen zu bedanken. Sie freue sich schon auf das nächste Treffen. Julia quittiert dies mit teilnahmslosem Nicken, während Nico versucht, die Situation vernünftig ausklingen zu lassen und Yunhee zumindest noch zur U-Bahn zu begleiten.

Kaum ist Yunhee im U-Bahnhof verschwunden, bricht es aus Julia heraus.

»Boah, diese unlogischen Argumente. Langsam geht es mir echt auf die Nerven, dass die aus jedem bisschen Spaß gleich ohne jegliche Logik ein moralisches Problem machen. Ausschnitt ist nicht erlaubt, Minirock schon, Saufen ist in Ordnung, Wasserpfeife nicht. Einen Krebs auszusaugen ist in Ordnung, aber Lamm ist offenbar eklig. Und wenn man fragt, warum, wissen sie es selbst nicht.«

Wie gut, dass Nico Julia im Forum schon etwas besser kennengelernt hat und weiß, dass sie eigentlich ein umgänglicher und offener Mensch ist. Sonst würde er diese überspannte Deutsche jetzt einfach stehen lassen. Stattdessen versucht er, sie wieder runterzuholen von ihrem Trip.

»Sag mal, Julia, studierst du nicht Sozialwissenschaften? Dann solltest du wohl wissen, dass man die Menschen nicht aufgrund von Einzelerfahrungen einfach so über einen Kamm scheren sollte und vor allem, dass es für alles eine Erklärung gibt, auch wenn über die Zeit vielleicht der eigentliche Grund verloren gegangen ist.«

»Ja, aber ich habe doch recht. Yunhee ist doch das Klischeebild der verklemmten, behüteten Koreanerin, die nicht viel vom Leben mitbekommen hat bislang, aber meint, allen ihre überlegenen Wertvorstellungen überstülpen zu müssen. Ich seh sie förmlich vor mir, wie sie mit ihren Rüschenblüschensfreundinnen am Kaffee nippend über jede vorbeigehende Frau lästert, deren Ausschnitt etwas zu tief geraten ist, und dann ...«

»... und dann regen wir uns mal wieder ab, meine Gute. Du steigerst dich da gerade ganz schön in etwas rein, Julia. Du hastest doch erzählt, dein Tempelaufenthalt hätte dich so geöffnet für die fremde Kultur. Scheint ja nicht lange angehalten zu haben. Ich glaube, da hilft jetzt nur noch eines: Wir gehen jetzt mal so richtig Klischees aufbrechen.«

»Brauchen wir nicht. Ich weiß schon, dass es auch Koreanerinnen mit tiefen Ausschnitten gibt, das brauchst du mir nicht zeigen.«

»Ja Koreanerinnen mit tiefen Ausschnitten ist klar, aber hast du auch schon mal Koreaner mit tiefen Ausschnitten gesehen?«

Spricht Nico und schleppt Julia über die Straße, weg von den glänzenden Bars und Restaurants aus aller Herren Länder, die das Viertel Itaewon so attraktiv für die Expat-Szene in Korea machen, hinunter auf die untere Parallelstraße der großen Hauptstraße. Kaum sind sie eingebogen, geht es vorbei an nigerianischen Drogendealern und russischen Transvestiten zur Drag-Show in den Keller eines Schwulenclubs. Jetzt ist Julia aber doch irritiert: »Woher weißt *du* denn bitte, wo es hier Transenshows gibt?«

»Na, na, erstens sind Travestie und Transvestit unterschiedliche Dinge und zweitens – sei mal nicht so verstockt und intolerant, liebe Julia«, entgegnet Nico. Im Club sind völlig losgelöste Koreanerinnen, die den Drag-Queens 10.000er in den Ausschnitt stecken, und Julia steht mit offenem Mund daneben, weiß kaum, wie ihr geschieht. Im Rhythmus der wilden Partymeute klatscht sie mit, sich immer umguckend. Jetzt ist sie die Konservative, denn bei so etwas war sie in Deutschland noch nie.

»Du, Nico ich muss mal kurz frische Luft schnappen.«

Gesagt, getan. Frische Luft ist in Itaewon zwar ein dehnbarer Begriff, aber beide machen es sich in einem der vielen bunten Trinkzelte am Straßenrand bequem, anstatt in eine überteuerte Bar zu gehen. Zu leckerem Omelett und Hühnerspießen genehmigen sie sich die eine oder andere Flasche *soju*, bis beide völlig gelöst sind.

»Boah, ich fühl mich total schlecht.«

»Zu viel *soju*?«

»Nein, zu wenig Rücksichtnahme. Yunhee hat völlig recht. Wir Deutschen haben auch komische Ansichten manchmal.«

»Gute Erkenntnis, Julia.«

»Lass uns nach Hause gehen, ich bin müde.«

»Ach Quatsch. Es ist doch erst fünf Uhr! Weiter, weiter, Julia, wir haben längst noch nicht alles gesehen«, reißt Nico sie nun aus dem orangefarbenen Zelt und die Plastikstühle fast noch mit.

### Essen auf Rädern – das Trinkzelt

Das berühmte *pojang macha*, wörtlich »umhüllter Karren«. Zentrum eines solchen Trinkzeltes ist tatsächlich ein Handkarren, auf dem die Inhaberin, denn meist sind es *ajummas*, die diese Institution betreiben, allerlei Leckereien der koreanischen Küche zubereitet. Dazu gibt es alkoholische Getränke aus der Kühlbox. Gesessen wird auf Plastikstühlen an Plastiktischen, denn wenn die Sonne aufgeht und die letzten Gäste nach Hause torkeln, wird das ganze Zelt mit Innenleben wieder abgebaut, verstaut und abtransportiert. Bis zum nächsten Einsatz. Miete gespart.

Vorbei an knutschenden Schwulen geht es jetzt den Hügel weiter hoch, wo alte Prostituierte sich an dicke US-Soldaten anschmiegen, rein in einen Club, in dem eine koreanische Punkband ein Konzert gibt. Zwei Mal falsch abgebogen, und plötzlich sehen die beiden Abenteuerlustigen, dass sie außer einer Gruppe Bärtiger eigentlich nichts sehen. Sie sind an der Großen Moschee angekommen, wo am frühen Morgen schon die ersten Betenden Allah huldigen. Als wenig später die muslimische Bäckerei nebenan aufmacht, genehmigen sie sich ein paar Baklava, und auf dem Weg zur Hauptstraße sehen sie, wie einer der Muslime einen offenbar von seinem Schatzi verlassenen Koreaner tröstet.

»Siehst du, Julia, alles läuft nebeneinander her, ohne dass es Probleme gibt. Jeder kann sich aussuchen, wo er sich aufgehoben fühlt. Such du dir doch lieber etwas, wo du dich wohlfühlst, und kritisiere nicht andere dafür, dass sie nicht deinen Vorstellungen entsprechen.«

## *Olssigu!*

Nico hat es verstanden. Dem ist kaum noch etwas hinzuzufügen. Die koreanische Gesellschaft hat heute ein Maß an Toleranz und Offenheit erreicht, das beeindruckend ist – wenn man die Welt etwas besser kennt und weiß, von welchem Stand Korea vor einigen Jahrzehnten gestartet ist. Wer heute in Korea bereit ist, den einen oder anderen schiefen Blick und vielleicht auch offene Anfeindungen in Kauf zu nehmen, der kann seinen Lebensentwurf durchsetzen, egal, wie dieser aussehen mag. Nicht einfach, aber möglich.

Während Nico also immer mehr lernt, scheint Julias Lerneffekt aus dem Tempel wie weggeweht gewesen zu sein. Man sollte auch sie deshalb nicht verurteilen. Die vielen kulturellen Unterschiede können einen fertigmachen und manchmal braucht man einfach das Gewohnte, mit dem man sich wohlfühlt. Yunhee darunter leiden zu lassen, noch dazu bei der ersten Begegnung, war jedoch nicht klug. Yunhee wird Julia in Zukunft nicht gleich ignorieren, aber ist der erste Eindruck erst einmal ruiniert, wird es schwierig, das wiedergutzumachen. Nach außen hin dürfte Yunhee tun, als sei gar nichts vorgefallen, aber bemerkt hat sie die atmosphärischen Störungen sehr wohl, was man auch an ihrem frühen Abflug gesehen hat: Es gibt in Seoul abends eine eigene Zeitrechnung, die eine Zeitspanne vom Abendessen bis zur letzten U-Bahn, die je nach Zielort etwa gegen Mitternacht genommen werden muss, wenn man noch mit den öffentlichen Verkehrsmitteln nach Hause möchte. Die andere Zeitspanne, die dann als echtes Nachtleben gilt, ist die nach der letzten U-Bahn bis zum Morgengrauen beziehungsweise bis die erste U-Bahn wieder fährt. Wer Treffen deutlich vor der letzten Bahn beendet, fühlt sich offenbar nicht wohl oder hat was Besseres zu tun. Wenn man sich hingegen entscheidet, nach der letzten Bahn zusammenzubleiben, ist das zum einen das Ver-

sprechen, noch deutlich mehr Zeit miteinander zu verbringen, als auch, das Geld für ein Taxi zu investieren – in jedem Fall also ein nonverbales Zeichen, dass einem die Gesellschaft etwas wert ist. Yunhee wollte sich den Rest des Abends mit Julia also im wahrsten Sinne des Wortes sparen. Und weg war sie. Yunhee war ja mit besten Absichten nach Itaewon gekommen, denn sie war neugierig auf die Deutsche, schließlich hat sie selbst dort studiert. Im Endeffekt hat Julia aber nicht mal Rücksicht beim Essen genommen, da war der Konflikt vorprogrammiert. Dabei hätte man schlicht wie üblich fragen können, wonach der Sinn steht, Koreaner essen ja durchaus gern westliche Speisen. Yunhee sah sich durch so viel Rücksichtslosigkeit und offene Ablehnung dazu veranlasst, ihre Wertvorstellung offensiver zu verteidigen, als das normalerweise der Fall wäre gegenüber jemandem, den man zum ersten Mal sieht. Nach der Tour durch das andere Seoul hat Julia selbst gemerkt, wie rücksichtslos sie sich gegenüber Yunhee verhalten hat. Eine Entschuldigungs-SMS wäre jetzt das Mindeste, wenn Julia die Wogen wieder glätten will.